

Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 22 (2009)

Artikel: August Scherrer und die Schweizer Ambulanz im Spansichen Bürgerkrieg : auf den Spuren des einzigen Spanienfreiwilligen aus dem Werdenberg

Autor: Hug, Ralph

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-893481>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

August Scherrer und die Schweizer Ambulanz im Spanischen Bürgerkrieg

Auf den Spuren des einzigen Spanienfreiwilligen aus dem Werdenberg

Ralph Hug¹

August Scherrer (1903–1989) aus Haag nahm von 1936 bis 1938 als Freiwilliger am Spanischen Bürgerkrieg teil. Er war Mitglied der Schweizer Ambulanz, die von den Arbeiter-Samaritern aufgestellt wurde und deren Geschichte kaum bekannt ist. Der Spanienkrieg wurde für ihn zu einem einschneidenden Erlebnis, das sein ganzes Leben prägen sollte.

Unauffindbar in Spanien

Das St.Galler Militärdepartement erteilte August Scherrer am 11. Januar 1937 einen Auslandsurlaub für ein Jahr nach Barcelona. Scherrer hatte dafür ein Gesuch gestellt. Zur Zeit der Bewilligungserteilung war er aber schon seit drei Monaten in Spanien, wo ein erbitterter Krieg tobte. Der Sektionschef in St.Gallen sandte das Dienstbüchlein, die Urlaubsbewilligung sowie eine Zeughausrechnung ans Schweizer Konsulat nach Barcelona, damit diese Dokumente Scherrer ausgehändigt werden konnten. Sie blieben jedoch im Konsulat liegen, Scherrer war unauffindbar. Im September 1937, acht Monate später, meldete das Konsulat nach St.Gallen, dass man die Akten dem «Sap. Scherrer» – er war in der Schweizer Armee einem Sappeurdetachment zugeteilt – noch nicht habe aushändigen können, *«weil sich solcher noch nicht gemeldet und nicht ausfindig gemacht werden konnte»*.² Die Nachforschungen liessen vermuten, dass sich Scherrer im spanischen Kriegsdienst befinde. Die Vermutung traf zu, wenn auch nicht ganz. Unter den rund 800 Schweizerinnen und Schweizern, die als Freiwillige für die spanische

Republik kämpften, war Scherrer ein Spezialfall ausserhalb der gewohnten Kategorien.

Der Spanische Bürgerkrieg war am 17. Juli 1936 ausgebrochen, als eine Gruppe von Generälen gegen die vom Volk gewählte Volksfrontregierung putschte. Franco setzte sich bald an die Spitze der Rebellen. Der Staatsstreich schlug insofern fehl, als er in wichtigen Städten wie Barcelona, Valencia, Malaga oder auch in der Hauptstadt Madrid am Volkswiderstand scheiterte. Da die Generäle auf die Militärhilfe durch das faschistische Italien und das nationalsozialistische Deutschland zählen

konnten, wandelte sich der Bürgerkrieg innert weniger Wochen zu einem verdeckten Interventionskrieg, an dem sich bald auch die Sowjetunion durch Waffenlieferungen an die Republikaner beteiligte. Die europäischen Mächte suchten diesen gefährlichen Konflikt durch ein Nichtinterventionsabkommen einzugrenzen. Dies ging aber zu Lasten der spanischen Regierung, konnte sie doch keine Waffen mehr kaufen, während Hitler und Mussolini die nationalistische Seite weiterhin mit Kriegsmaterial und Spezialeinheiten, darunter die berüchtigte «Legion Condor», unterstützten. Wie



Die «Ambulancia Suiza» in einer Aufnahme des katalanischen Fotografen Agusti Centelles. Links vor der Kühlerhaube August Scherrer in der Uniform der Arbeiter-Samariter. Bundesarchiv Bern

bekannt, endete der ungleiche Kampf im April 1939 mit dem Sieg Francos, der bis 1975 eine lange und blutige Diktatur errichtete.

August Scherrers Beweggründe

Warum ging August Scherrer nach Spanien? Wie beim Grossteil der Schweizer Freiwilligen scheint auch bei ihm die politische Überzeugung ausschlaggebend gewesen zu sein. Er muss den Kampf gegen den Faschismus als sinnvolle Tat und politisches Gebot der Stunde erachtet haben, auch wenn dies aus den vorhandenen Akten nur indirekt hervorgeht. Als er nach seiner Rückkehr von der Bundespolizei einvernommen wurde, bemühte er sich, politische Motive herunterzuspielen: Er habe nie politisiert und keiner Partei angehört. *«Ich habe mich ja nicht einmal interessiert, wohin die Ambulanz ging, ob zu den Regierungs- oder zu den Frankotruppen.»*³ Scherrer wollte nicht als Linker erscheinen und rückte daher wirtschaftliche Schwierigkeiten als Motiv in den Vordergrund: Die Arbeitslosigkeit sei der Hauptgrund für seine Abreise gewesen. Tatsächlich hatte er sich, wie viele andere, in den Krisen Jahren durchschlagen müssen. Als gelernter Zimmermann mit besonderen Kenntnissen in der Montage von Jalousien und Rollläden übte er allerlei Jobs aus. Im Sommer 1936 arbeitete er bei einem Zimmermeister in Locarno, der ihm aber nicht den ganzen Lohn auszahlen konnte: *«Er ist mir noch Fr. 240.– schuldig»*, gab er dem Untersuchungsrichter zu Protokoll.⁴

Als er im September 1936 in Genf bei einem Cousin weilte, vernahm er dort vom Vorhaben der Arbeiter-Samariter, eine Ambulanz nach Spanien zur Unterstützung des republikanischen Kampfs gegen den Militäraufstand zu schicken. Dafür wurden Ärzte, Krankenschwestern und -pfleger, aber auch Techniker gesucht. Er nahm Kontakt mit dem Organisator Samuel Plüss auf, der als Krankenwärter im Genfer Kantonsspital arbeitete. Scherrer erfuhr, dass der Genfer Chirurg Dr. Roger Fi-

scher und Prof. André Oltramare die treibenden Kräfte des Projekts waren. Fischer war Kommunist, hatte 1932 die Arbeiter-Samariter gegründet und war auch Mitbegründer der Ärzthilfe Centrale Sanitaire Suisse (CSS). Oltramare war Professor an der Universität Genf und Präsident der Vereinigung «Amis de l'Espagne républicaine» (AER). Die Genfer Sektion der Arbeiter-Samariter gehörte zu den aktivsten Hilfsorganisationen der Spaniensolidarität in der Schweiz. Sie führte schon früh Spendensammlungen durch und organisierte Lieferungen von Kleidern und medizinischen Hilfsgütern nach Barcelona.⁵

In diesem Zusammenhang von Bedeutung ist, dass die Arbeiter-Samariter ein Zweig der kommunistischen Bewegung waren. Als proletarische Alternative zum bürgerlichen Samariterbund gegründet, unterhielten sie Sektionen in Genf, Basel und Zürich. Samuel Plüss war der Kassier der Genfer «Kolonne», wie die Sektion genannt wurde. Man traf sich im Genfer Café Grütli, wo die Kommunisten verkehrten. Dort wurden nun auch die Utensilien für die geplante Sanitätskolonne – Kleider, Operationsbesteck, Spritzen, Instrumente, Krankencarrieren, Esswaren – verpackt. August Scherrer war mit dieser Aufgabe betraut, und die beiden Kollegen Alcide Hänni und Robert Sonner halfen ihm dabei.

Klar antifaschistische Motive

Das Unternehmen Schweizer Ambulanz wurde durch Spendengelder der AER sowie durch Geldsammlungen im Gewerkschaftsmilieu finanziert. Für 28 500 Franken kaufte Prof. André Oltramare, ein landesweit prominenter Verfechter der Spaniensolidarität, in Bern einen Saurer-Lastwagen, der zum mobilen Operationssaal umgebaut wurde.⁶ Im Vorfeld hatte sich ein längerer Briefwechsel zwischen den Arbeiter-Samaritern und der Bundesanwaltschaft entsponnen. Es ging um die Frage, ob diese Sanitätshilfe überhaupt zulässig war. Denn der Bundesrat hatte mit sei-

nen Beschlüssen vom 14. und 25. August 1936 nicht nur jegliche Teilnahme an den «Feindseligkeiten in Spanien» verboten, sondern auch jegliche Unterstützungskaktionen für eine der beiden Kriegsparteien mit Ausnahme von rein humanitären Projekten. Dieses Verbot richtete sich direkt gegen die Linke und die Gewerkschaften, deren politischer Aktivismus zugunsten der spanischen Republik dem Bundesrat zunehmend suspekt erschien. Dr. Roger Fischer beharrte auf dem rein humanitären Charakter der Sanitätshilfe und vertrat diesen Standpunkt gegenüber der Bundesanwaltschaft mit Nachdruck. Das Eidgenössische Departement des Innern tendierte dazu, keinen Einspruch gegen die Pläne der Sanitätskolonne zu erheben. Dies, nachdem es Kontakt mit dem Internationalen Komitee des Roten Kreuzes aufgenommen und das IKRK jegliche neutrale Hilfe für Spanien befürwortet hatte, unbesehen der Tatsache, dass die Arbeiter-Samariter nicht der Rotkreuzbewegung angeschlossen waren. Die Arbeiter-Samariter wurden daher ange-

1 Der Verfasser ist Initiator der Interessengemeinschaft Spanienfreiwillige, eines Zusammenschlusses von Historikerinnen und Historikern, Autorinnen und Autoren und Interessierten (siehe auch die Webseite www.spanienfreiwillige.ch).

2 Schreiben des Militärdepartements des Kantons St. Gallen vom 7. Oktober 1937 an das Eidgenössische Militärdepartement, BAR E 4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

3 Einvernahme durch den Untersuchungsrichter des Divisionsgerichts 7 in Rorschach vom 14. Oktober 1938, BAR E 4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

4 Ebenda.

5 Vgl. ULMI, NIC in Zusammenarbeit mit FUSSINGER, CATHERINE und HUBER, PETER, *La Solidarité populaire avec l'Espagne républicaine en Suisse*. In: CERUTTI, MAURO/ GUÉX, SÉBASTIEN/HUBER, PETER, *La Suisse et l'Espagne de la République à Franco (1936–1946)*, Lausanne 2001, S. 236ff.

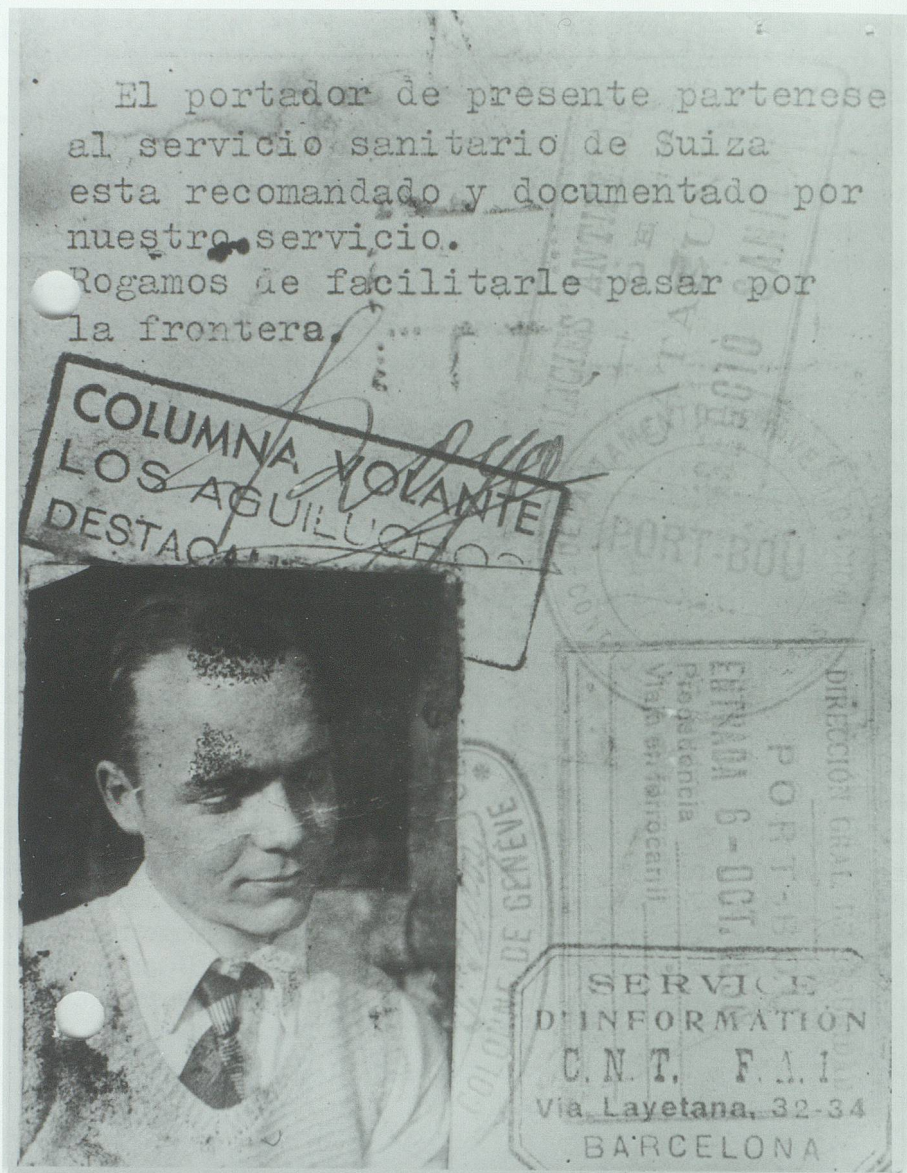
6 Aussage von Plüss in der Einvernahme durch die Bundespolizei am 17. Februar 1937, BAR 4320 (B) 1974/47 Bd. 13.

halten, sich der «striktesten Neutralität» zu befleissigen.⁷

Dr. Fischer und Plüss als Organisatoren der Sanitätshilfe warteten jedoch das Plazet aus Bern gar nicht erst ab. Bereits Anfang Oktober war der Start der Kolonne nach Barcelona eine beschlossene Sache, und als der Bundesanwalt am 13. Oktober 1936 seine Zustimmung signalisierte, waren die Mitglieder der Kolonne bereits in Barcelona. Entgegen der Neutralitätsauffassung des Bundes ging es den antifaschistischen Arbeiter-Samaritern keineswegs um eine beiden Kriegsparteien gleichermaßen verpflichtete Mission, sondern klar um eine Unterstützung der republikanischen Truppen im Abwehrkampf gegen die von Franco angeführten Aufständischen.

Die Mitglieder der Gruppe und ihr heimlicher Anhang

Die Mitglieder der Sanitätskolonne wurden zur Hauptsache im KP-Umfeld rekrutiert. Die Ausnahmen waren August Scherrer und Robert Sonner, ein Krankenpfleger, der wie Plüss im Kantonsspital tätig war. Dr. Roger Fischer übernahm die Akquisition von insgesamt fünf Ärzten. Als leitenden Arzt rekrutierte er Dr. Eugen Houdecek aus Zürich. Weiter waren dabei: Fischers Laborassistent, der Deutsche Dr. Peter Heinz Luschinsky, die beiden vor kurzem promovierten Mediziner Dr. Walter Baer, ebenfalls Deutscher, und der aus Polen stammende und in Genf wohnhafte Dr. Simon Turner sowie die Polin Dr. Anna Silbercsak, die in Zürich studiert hatte. Sie alle waren im Umfeld der KP aktiv. Als Samariter und Hilfspfleger wurden neben Robert Sonner, der zum Chefpfleger ernannt wurde, die Krankenschwestern und Arbeiter-Samariter-Mitglieder Lily Meyer-Mändli und Marguerite Eggli aus Genf sowie Marguerite Rod aus Lausanne aufgenommen. Aus Basel kamen sodann die drei Arbeiter-Samariter Pasquale Chiocchia, ein Italiener, der Deutsche Karl Rhein, der vor den Nazis nach Basel geflüchtet war, sowie der Pfleger Alcide



Arbeiter-Samariter-Ausweis des vor den Nazis in die Schweiz geflüchteten Karl Rhein.

Nachlass Karl Rhein

Hänni. Denjenigen, die wie Robert Sonner nicht Mitglieder der Arbeiter-Samariter waren, wurden Mitgliedskarten mit Marken und rückdatierten Eintrittsdaten ausgehändigt, damit sie sich als Mitglieder ausweisen konnten, obwohl sie das eigentlich nicht waren.

Dieses kleine Täuschungsmanöver war jedoch nicht das einzige. Die gegen aussen humanitäre Mission der Schweizer Ambulanz diente gleichzeitig dazu, eine Gruppe von vorwiegend deutschen Spanienkämpfern aus der KPD über die Grenze nach Spanien zu schleusen. Wenige Tage vor der Abreise

des Ambulanzpersonals in zwei Gruppen am 5. und 6. Oktober 1936 wurde die für den heimlichen Grenzübertritt vorgesehene Gruppe zusammengestellt und konspirativ nach Genf beordert. Organisator dieses Trupps war der sozialistische Genfer Ex-Grossrat Victor Fissé, der über beste Beziehungen zu spanischen Regierungsstellen verfügte und auch schon eine Audienz beim spanischen Staatschef Manuel Azaña gehabt hatte. Fissé war offensichtlich auch an der Vermittlung von Waffentransporten beteiligt, was er jedoch gegenüber der Polizei stets in Abrede stellte.⁸

Ebenfalls beteiligt war die Genfer Kommunistin Jeanne Magnin, in deren Wohnung jeweils Emigranten versteckt wurden. Laut ihren Angaben sollen die Arbeiter-Samariter einen regelmässigen Pendlerdienst nach Puigcerdà unterhalten haben, wo sie eine Sanitätsstation unterhielten. Dabei sollen sie auch Waffen nach Barcelona geschleust haben.⁹ Die Polizei ermittelte anhand der Kollektivbahnfahrkarte, auf der insgesamt 18 Personen aufgeführt waren, die Namen eines Teils der durchgeschleusten Spanienkämpfer, die in die Centuria Thälmann kamen, einer der frühesten aus internationalen Freiwilligen zusammengesetzten Kampfverbände. Es handelte sich durchwegs um politisch verfolgte Antifaschisten, die flüchten mussten und nun in Spanien am Kampf gegen die Franco-Faschisten teilnehmen wollten: Friedrich Krupinski, Rudolf Müller, Heinrich Lederank, Walter Goessling, Adolf Hunzinger, Willi Buchter, Karl Kaetz, Rudolf Bergmann, Hermann Kramer, Eugen Beck und Alfred Molo.¹⁰ Weiter waren die beiden deutschen Emigranten Otto Waltert und Albert Hauptreit dabei, wobei Waltert das Ambulanzfahrzeug von Bern nach Barcelona fuhr. Die genaue Grösse der heimlichen Gruppe ist unklar. Es ist die Rede von dreissig Personen, August Scherrer nannte hingegen die Zahl von 22.¹¹ Wie Sonner vor den Untersuchungsbehörden ausführte, soll sich auch Hans Beimler in der Gruppe befunden haben. Der Deutsche war eine der bekanntesten Persönlichkeiten des Spanienkriegs, er hatte sich nach seiner Flucht aus dem KZ Dachau im Jahr 1934 in der Schweiz befunden. Sonners Angabe ist jedoch ein Irrtum, denn Beimler war bereits am 4. August 1936 mit einer Gruppe von deutschen Emigranten via Paris nach Spanien abgereist. Der KPD-Funktionär kam am 1. Dezember 1936 in Madrid unter ungeklärten Umständen ums Leben.

Im Fahrwasser der Ambulanz konnten die Spanienkämpfer ohne grösseres Risiko über die Grenze nach Frank-

reich gelangen. Dazu wurden sie ins Auto gesetzt und mit Mitgliedskarten der Arbeiter-Samariter ausgerüstet, die den französischen Grenzbeamten offensichtlich genügten, um die Gruppe passieren zu lassen. Möglicherweise nutzten sie auch den starken Grenzverkehr am Wochenende, um unerkannt die Schweiz zu verlassen. Scherrer, Hänni und Sonner behändigten ihr Gepäck im Genfer Bahnhof Eaux-Vives und transportierten es ohne Zollprobleme nach Annemasse, wo es in einen Waggon verladen wurde. Die ersten Mitglieder der Sanitätskolonne bestiegen am 5. Oktober um 20.45 Uhr im Genfer Bahnhof Eaux-Vives ein Drittklassabteil des Zugs nach Port-Bou. Victor Fissé begleitete die Ambulanz nach Barcelona.

Von den Teilnehmern hatte lediglich eine Minderheit einen Schweizer Pass, nämlich neben Scherrer noch die beiden Krankenschwestern Lily Meyer-Mändli und die ursprünglich aus dem st.gallischen Altstätten stammende Marguerite Eggli, sodann Alcide Hänni und Robert Sonner sowie der Zürcher Arzt Dr. Houdecek und die aus Renens stammende Aktivistin Marguerite Rod. Scherrer hatte sich bereits im Tessin einen Pass besorgt, um nach Italien reisen zu können. Über den konspirativen Transfer der deutschen Spanienkämpfer war nur der engste Kreis der Organisatoren informiert. Bald sollte es sich rächen, dass die übrigen Mitglieder der Ambulanzkolonne darüber im Unklaren gelassen worden waren. Robert Sonner fühlte sich hintergangen, und dies veranlasste ihn, der Ambulanz noch vor dem Einsatz im Kriegsgebiet den Rücken zu kehren und wieder nach Hause zu reisen. Dort brachte er mit seinen umfassenden Angaben gegenüber der Bundespolizei eine Strafuntersuchung ins Rollen. Doch nicht nur Sonner, auch August Scherrer war in einem gewissen Sinn enttäuscht. Jedenfalls brachte er dies später gegenüber der Polizei zum Ausdruck: Es sei ihm unangenehm gewesen, «dass man uns unter die Kommunisten mischte, da

weder ich noch Sonner je in dieser Partei organisiert waren».¹² Anders als Sonner scheint er aber über die verdeckte Operation im Bild gewesen zu sein, oder dann hatte er sich zumindest nicht sehr daran gestört.

Ankunft in Barcelona

Zunächst ging die Reise per Bahn nach Port-Bou an die spanische Grenze, die zu jener Zeit noch nicht gesperrt war. Allerdings wurden einige Teilnehmer ohne Pass und ohne Mitgliedskarte der Arbeiter-Samariter zwei Tage lang zurückgehalten, bis auch sie schliesslich weiterreisen konnten. Weiter ging es nach Barcelona, wo die ersten tags darauf am 6. Oktober 1936 abends um 18.30 Uhr ankamen und sich dann unter anderem im Hotel Bristol einquartierten. Dabei seien sie von «politischen Komitees» empfangen worden, gab der Organisationsleiter der Emigrantengruppe, Victor Fissé, später an.¹³ Es handelte sich dabei um das *Comité Regional de la C.N.T.* sowie um das *Comité Peninsular de la F.A.I.*, also Vertretungen der Anarchosyndikalistinnen, die im revolutionären Barcelona faktisch die Macht ausübten. Am Tag danach sprachen sie beim Schweizer Konsulat vor, wo sie um einen Passierschein für die Ambulanz sowie eine Be-

7 Schreiben des Bundesanwalts vom 14. Oktober 1936 an Dr. Roger Fischer, BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 77.

8 Aussagen von Fissé in der Einvernahme durch die Bundesanwaltschaft vom 6. Januar 1937, BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 9.

9 Vgl. STUDER, BRIGITTE, *Un Parti sous influence. Le Parti communiste suisse, une section du Komintern, 1931–1939*, Lausanne 1994, S. 331–332.

10 «Liste des personnes faisant partie du Groupe», BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 13.

11 Angaben Scherrers im Abhörungsprotokoll des Polizeidienstes der Bundesanwaltschaft vom 18. August 1939 in Trübbach, BAR E 4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

12 Vgl. Anm. 11.

13 Aussage in der Einvernahme durch die Bundespolizei vom 4. September 1937, BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 13.



August Scherrer um 1940, etwa zwei Jahre nach seiner Rückkehr in die Schweiz. Nachlass August Scherrer

stätigung der Anerkennung durch das Rote Kreuz nachsuchten. Diese Formalität war nötig, um sich einerseits im Kriegsgebiet bewegen zu können, andererseits, um im Falle einer Gefangennahme durch die Francotruppen ein unter Umständen lebensrettendes Dokument in Händen zu halten.

Das Ambulanzfahrzeug traf am 25. Oktober 1936, also knapp drei Wochen nach Ankunft der Gruppe, in Barcelona ein. Das zum mobilen Opera-

tionsaal umgebaute und mit 3-mm-Stahlplatten gepanzerte Saurer-Fahrzeug mit dem Berner Kontrollschild «BE 2500» wurde während 24 Stunden in der Stadt ausgestellt und fand ein staunendes Publikum und begeisterte Pressekommentare. Es sei das erste Fahrzeug dieser Art in Europa, perfekt eingerichtet für alle Arten von Operationen, mit Heizung und Beleuchtung, das chirurgische Material reiche auch für heikelste Operationen aus: «*Es una*

perfecta sala de operaciones móvil», schrieb «La Vanguardia». ¹⁴ Die Ambulanz war mit einem Transparent mit der Aufschrift «*AMIS de l'Espagne républicaine et syndicats socialistes suisses*» behängt und trug vorne die Aufschrift «*Ambulancia Suiza*» mit einem Kreuz. Stolz posierte August Scherrer am Kühler des Fahrzeugs (siehe Abb.). Diese Aufnahme stammt übrigens vom berühmten katalanischen Fotografen Agustí Centelles, der mit seinen Fotos zum visuellen Chronisten des Bürgerkriegs wurde.

Im Frontgebiet

Das Ziel der Ambulanz war die Front bei Huesca in Aragón. Dort lagen anarchistische Milizen der CNT-FAI, darunter jene des berühmten Buenaventura Durruti sowie seines Kompagnons Francisco Ascaso. Diese Kolonnen waren wenige Tage nach dem Militärputsch ausgerückt, um die von den aufständischen Militärs besetzte Hauptstadt von Aragón, Zaragoza, zu erobern und die soziale Revolution aufs Land zu tragen. Die kommunistischen Einheiten der PSUC (Vereinigte Kommunisten und Sozialisten Kataloniens) waren ebenfalls an dieser Front vertreten, doch stellten sie kräftemässig lediglich eine Minderheit dar. Sie standen mit ihren anarchistischen Mitkämpfern in schwerer ideologischer Fehde, was ein gemeinsames und koordiniertes Vorgehen gegen die Franco-Truppen erschwerte.

Offensichtlich spielten ideologische Differenzen im Bereich der Sanität eine geringere Rolle. Die kommunistisch geprägte Schweizer Ambulanz erhielt von den anarchistischen Behörden ohne weiteres die nötigen Genehmigungen zur Abfahrt an die Front. Die Ausweise der Arbeiter-Samariter erhielten Stempel der spanischen Grenzbehörden, die von den Anarchisten gestellt wurden, des Informationsdienstes der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft CNT-FAI, des Komitees der Antifaschistischen Milizen in Barcelona, das nach Ausbruch der Revolution die Re-

gierungsgewalt in Katalonien ausübte, sowie der *Columna Volante* der anarchistischen Gruppe *Los Aguiluchos*. Diese Autorisierungen sicherten dem «*servicio sanitario de Suiza*», wie die Ambulanz von den Spaniern titulierte wurde, freies Geleit.

Vor der Abfahrt an die Front Mitte November 1936 quittierten die beiden Krankenschwestern Marguerite Eggli und Marie-Léonie Meyer-Mändly den Dienst. Sie kehrten zurück nach Genf. Sie hatten sich den Hilfseinsatz in Spanien anders vorgestellt. Insbesondere sträubten sie sich gegen die politische Schulung, der sie sich in den ersten Wochen nach der Ankunft in Barcelona unterziehen mussten. Eggli gab später zu Protokoll: «*Wir waren nach Spanien gegangen, um Verwundete zu pflegen. Nun aber waren wir schon einen Monat ohne Beschäftigung ausser dem Besuch von politischen Kursen, die von Persönlichkeiten abgehalten wurden, die bereits in Barcelona waren. Diese Kurse wurden auf Deutsch gegeben, aber es hatte immer auch Übersetzer dabei. Mich widerte dieses Vorgehen an und aus diesem Grund verlangte ich am Ende meiner Verpflichtung, d. h. nach sechs Wochen, mit meiner Kameradin Meyer nach Genf zurückkehren zu können.*»¹⁵

Rund einen Monat später kehrte auch Robert Sonner der Ambulanz den Rücken. Er begründete seinen Rückzug am 12. Dezember 1936 so: «*Ich habe meine Funktion als Chefpfleger der Schweizer Ambulanz aufgegeben, weil diese Ambulanz keinen schweizerischen Charakter mehr hatte und überhaupt nicht neutral war. Wir mussten die Uniform der Sanität der Regierungsmilizen anziehen, obwohl wir diejenigen der Arbeiter-Samariter bei uns hatten. Der ärztliche Leiter Dr. Houdecek liess einfach mit sich machen, und bald gab es ein politisches Komitee, das sich an die Spitze der Kolonne setzte und das aus dem Deutschen Fred sowie der polnischen kommunistischen Ärztin Dr. Anka (sic!) Silbercsak bestand.*»¹⁶

Sonner war von humanitären Motiven und von der Idee der schweizeri-

schen Neutralität beseelt, das politische Spannungsfeld und der grassierende Fraktionismus im Revolutions-Barcelona waren ihm fremd. Wieder nach Hause zurückgekehrt, sagte er, wie bereits erwähnt, im Februar 1937 gegenüber der Bundesanwaltschaft ausführlich über die «falsche» Ambulanz aus. Diese eröffnete daraufhin ein Strafverfahren wegen des Verdachts auf Vorschubleistung zur Anwerbung für fremden Kriegsdienst. Sowohl die beiden Krankenschwestern als auch Sonner und der ebenfalls wieder nach Genf zurückgekehrte Victor Fissé wurden mehrmals einvernommen. Aus den Untersuchungsakten geht hervor, dass sich die Bundesanwaltschaft besonders für die deutschen Emigranten und deren Transit über die Grenze bei Genf interessierte. Während den Zurückgekehrten keine Straftat vorgeworfen werden konnte – sie waren ja mit Bewilligung des Bundes nach Spanien abgereist –, lag aus der Sicht der Bundesanwaltschaft in der Transithilfe zugunsten der republikanischen Milizen ein strafwürdiges Vergehen vor.

Zwei Jahre in Spanien

Und August Scherrer? Er blieb in der Ambulanz und ging mit ihr an die Front. Aus der Tatsache, dass er erst im Oktober 1938 in die Schweiz zurückkehrte und also insgesamt volle zwei Jahre in Spanien weilte – ein Pensum, das nicht viele Schweizer Freiwillige absolvierten –, darf geschlossen werden, dass er trotz seiner Parteilosigkeit und seiner erklärten Distanz zu den Kommunisten zu jenen Engagierten gehörte, die durchaus wussten, was sie in Spanien taten, und die von der politischen Notwendigkeit des antifaschistischen Widerstands überzeugt waren. Die Ambulanz quartierte sich zunächst in einem Landhaus, einem sogenannten Castillo, ein. Es handelte sich um das Castillo San Luís, das sich laut Angaben des italienischen Milizionärs Umberto Marzocchi an der Landstrasse zwischen dem Friedhof von Huesca und dem Castillo Angiolillo befand.¹⁷ August Scher-

rer schildert die Anfangsphase des Einsatzes mit folgenden Worten: «*Wir konnten an der Huescafront in St. Louis (sic!) ein Spital eröffnen. Leiter des Spitals war Dr. Hoututschek (sic!). Es waren keine Spanier da, welche in der Leitung etwas hätten mitreden können. Desgleichen waren keine spanischen Krankenschwestern da. Wir waren vollständig auf uns allein gestellt und bezogen nur von der spanischen Sanität Verpflegung, Medikamente etc. Das Spital, welches in einem Bauernhof eingerichtet war, existierte bis August 1937. Dann wurde es bombardiert.*»¹⁸ Mit «Hoututschek» ist der ärztliche Leiter Houdecek gemeint.¹⁹

Über den Ambulanz- und Spitalbetrieb verliert August Scherrer keine Worte. Aus dem Zeugnis des Schweizer Spanienkämpfers Gustave Perdrisat lässt sich hingegen ermesen, wie man sich dieses improvisierte Spital vorstellen muss: «*Sie [die Ambulanz] befindet sich in einem solid aussehenden Gebäude. Betreut wird sie von fünf Ärztinnen und Ärzten und drei Krankenschwestern. Der Chefarzt sagt, er sei mit der Einrichtung zufrieden, denn es sei alles Erforderliche da. [...] Die Schweizer Ambulanz ist sehr populär. Und die Pflege ausgezeichnet. Nur zu gut; denn jeder will hin, sobald ihn auch nur das geringste Übelchen be-*

14 *La Vanguardia* vom 27. Oktober 1936.

15 Aussage von Marguerite Eggli in der Einvernahme durch die Bundespolizei vom 18. Februar 1937, BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 13.

16 Aussage von Robert Sonner in der Einvernahme durch die Bundespolizei vom 16. Februar 1937, BAR E4320 (B) 1974/47 Bd. 13.

17 Vgl. MINNIG, ALBERT/GMÜR, EDI, «*Pour le bien de la Révolution*». *Deux volontaires suisses miliciens en Espagne, 1936–1937*, Lausanne 2006, S. 43.

18 Aussagen Scherrers in der Einvernahme durch den Untersuchungsrichter der 7. Division vom 14. Oktober 1938 in Rorschach, Dossier August Scherrer BAR E4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

19 Houdecek hatte seinen Namen 1931 in «Haudeck» ändern lassen, er taucht aber in den Akten immer noch mit seinem alten Namen auf, den er auch selber weiterhin verwendete.

fällt.»²⁰ Der Milizionär Albert Minnig bemerkte, dass die Ärzte politisch sehr bewusste Leute seien und aus ihrer Sympathie für Russland und den Bolschewismus keinen Hehl gemacht hätten.²¹

Gepflegt wurden insbesondere verwundete Milizionäre der Durruti- und Ascaso-Kolonnen, die diese Front zur Hauptsache belegten. In deren Reihen befanden sich auch Schweizer, etwa der Tessiner Antonio Albertoni. Er schrieb aus dem Spital einen Brief nach Hause. Wie er darin vermerkte, habe es in der Ambulanz neben anderen Schweizern auch einen Tessiner.²² Er meinte damit wohl Pasquale Chiocchia, der allerdings ein gebürtiger Italiener war. Auch Jean Gerber, ein Schweizer Milizionär aus Genf im italienischen Bataillon der Ascaso-Division, erwähnt «L'Hôpital Suisse», das sich acht Kilometer hinter der Front befinde. Man brauche dort noch Krankenschwestern. Im Brief an eine Bekannte empfahl er ihr, bei Interesse nach Spanien zu kommen, er werde sie in Port-Bou abholen.²³ Allzu viel war um die Jahreswende 1936/37 an dieser Front nicht los, denn die Hauptkämpfe konzentrierten sich zu jener Zeit um Madrid. An der Aragónfront kam es zu einem zermürenden Stellungskrieg, in dem beide Seiten militärisch keine wesentlichen Erfolge verzeichnen konnten. Weder gelang den Milizen die Wiedereroberung von Zaragoza noch den nationalistischen Truppen grössere Geländegewinne. Das eindrucklichste Zeugnis dieser weitgehend ereignislosen Zeit und der psychischen Belastungen, die diese Situation dennoch für die Kämpfer bedeutete, ist im literarischen Klassiker «Mein Katalonien» von George Orwell nachzulesen.

Eingliederung ins republikanische Volksheer

Der weitere Weg der Ambulanz ist nur bruchstückhaft bekannt. Laut Scherrer wurde sie nach der Bombardierung des Castillo San Luís im August 1937 nach Madrid in ein «mobiles Divi-

sionsspital» verlegt, «das wir gemeinsam mit Engländern betrieben. Dasselbe war bereits eingerichtet, als wir kamen.»²⁴ Aus dieser Formulierung geht hervor, dass die Schweizer Ambulanz nun keine selbständige Einheit mehr war, sondern ein integrierter Teil der republikanischen Sanität. Im November 1937 firmierte sie schliesslich als Bestandteil der 45. Division des *ejército popular* (Volksheer). Scherrer zufolge wurde sie nach dem Einsatz im umkämpften Madrid wieder an die Zaragoza-Front ins Dorf Farlete sowie an weitere, nicht namentlich aufgeführte Standorte zurückverlegt. Im Mai oder Juni 1937 verliess der ärztliche Leiter Dr. Houdecek die Ambulanz. «Wir standen von nun an unter der Leitung eines englischen Arztes», schilderte Scherrer weiter. Möglicherweise handelte es sich auch um einen amerikanischen Arzt, da US-Freiwillige den Hauptharst der Ausländer in der republikanischen Sanität sowie auch die wesentlichen Leitungsfunktionen stellten. Eine gewisse Zeit verbrachte Scherrer zudem im Hauptquartier der Internationalen Brigaden in Albacete, wo es eine Ausbildungsstätte für Sanitäter gab. Dies erzählte er später seinen Kindern.

Karl Rhein, einer der Pfleger aus Basel, sprach davon, dass die Schweizer Ambulanz im Mai 1937 aufgelöst worden sei. Anschliessend sei er als Sanitätssoldat einer spanischen Sanitätsabteilung zugeteilt worden.²⁵ Alcide Hänni, der andere Pfleger aus Basel, hatte die Ambulanz bereits Mitte Dezember 1936 verlassen, wegen «*Meinungsverschiedenheiten*», wie er sagte. Er kehrte aber nicht in die Schweiz zurück, sondern trat wie Rhein als Sanitärer in die Regierungstruppen ein. Er nahm unter anderem an der Jarama-Schlacht im Februar 1937 teil und wurde später als Instruktor in einer Sanitätsschule in Albacete eingesetzt, wo sich das Hauptquartier der Internationalen Brigaden befand. Er habe eine Uniform, aber keine Waffe getragen, beteuerte er vor den Richtern.²⁶ Marguerite Rod, eine der drei Kranken-

schwestern, blieb vier Monate im Landspital Castillo San Luís an der Huescafront und kehrte nach einem mehrmonatigen Aufenthalt in der Schweiz ein zweites Mal nach Spanien zurück, wo sie für die anarchosyndikalistische Gewerkschaft CNT erneut Frontdienst leistete. Die Schweizer Ambulanz hatte in ihrer ursprünglichen Zusammensetzung also nur ein kurzes Leben: Sie zerbrach an inneren Widersprüchen, lebte aber dennoch durch jene Mitglieder fort, die in den Sanitätsdienst des republikanischen Volksheers eingegliedert wurden. Analog zu Rhein und Hänni ist auch von Scherrer anzunehmen, dass er in Sanitätsabteilungen neue Funktionen übernahm, auch wenn er aufgrund seiner beruflichen Qualifikationen nicht als eigentlicher Sanitärer gelten konnte. Dies verschwie er gegenüber dem militärischen Untersuchungsrichter jedoch – aus guten Gründen, wie sich weiter unten herausstellen wird.

Das Trauma der Ebro-Schlacht

Im Frühjahr 1938 mussten die republikanischen Streitkräfte der Übermacht der Franco-Truppen in Aragón weichen. Den Nationalisten gelang der Durchbruch zum Mittelmeer bei Viñaroz, wodurch die Republik in zwei Teile zerschnitten wurde. In einem letzten Aufbäumen kam es am 25. Juli 1938 zu einer vier Monate dauernden Schlacht am Ebro, die von Militärhistorikern in Bedeutung und Ausmass mit Stalingrad oder Verdun verglichen wird und in der Tausende ihr Leben liessen. Auch August Scherrer erlebte diese schreckliche Zerstörung von Menschenleben und Material mit. Es ist aber unklar, wo er im Kampfgebiet genau stationiert war. Seine Nachkommen erinnern sich, dass er vom Ebro-Delta erzählte. Bis Mitte September versah er Sanitätsdienst an dieser Front. Die Niederlage der Ebro-Armee in dieser Schlacht Ende November 1938 besiegelte faktisch das Ende des Krieges. Franco konnte weitgehend kampfflos zuerst in Barcelona und dann auch in Madrid

einmarschieren. Am 1. April 1939 erklärte er den Krieg für beendet.

Die Ebro-Schlacht war für die Betroffenen nicht nur individuell ein traumatisches Erlebnis, sie stellte auch ein politisches Trauma dar, nämlich eine weitere Niederlage gegen den Faschismus, der doch sein Grab in Madrid hätte finden sollen, wie dies die Propaganda der Kommunistischen Internationale ständig verkündet hatte. Wie nur wenige andere Schweizer hat August Scherrer als Sanitätsmitglied den Spanienkrieg in seiner ganzen Grausamkeit erlebt. Leider hat er keine schriftlichen Aufzeichnungen oder Augenzeugenberichte hinterlassen, sondern nur gelegentliche mündliche Anekdoten im Kreis der Familie erzählt. Er sei kein Mann des geschriebenen Worts gewesen, schildern ihn Angehörige. Wohl um die Familie nicht zu belasten, habe er die Fronterlebnisse für sich behalten, doch habe er ausgiebig über die spanische Kultur gesprochen, die er sehr bewundert habe. Nur hie und da sei der Schrecken des Krieges in sarkastischen Bemerkungen durchgedrungen, so zum Beispiel, als er geschildert habe, wie er den Kopf eines Schwerverletzten habe halten müssen, der ohne Narkose operiert werden musste und der dann unter der Hand der Ärzte weggestorben sei.²⁷

Scherrer quittierte im September 1938, also noch während der laufenden Ebro-Schlacht, den Dienst. Die Gründe dafür kennen wir nicht genau. Wie weiter unten ausgeführt wird, soll er unbeschränkten Urlaub erhalten haben. Wahrscheinlich ist, dass er im Rahmen des Rückzugs der Internationalen Brigaden, der von Ministerpräsident Juan Negrín im Sommer 1938 angekündigt worden war, abgezogen wurde. Scherrer fuhr bereits Mitte September 1938 zusammen mit anderen Freiwilligen mit einem in der Grenzstation Port-Bou ausgestellten Kollektivbillet nach Paris, während das Gros der Schweizer Brigadisten erst an Neujahr 1939 heimkehrte. Scherrer verfügte bei seiner Rückkehr über keine eigenen Mittel. In

der französischen Kapitale ermöglichte ihm das Hilfskomitee für Spanien die Weiterreise nach Genf, und in der Rhone-Stadt wie auch anschliessend in Zürich war es das Schweizerische Arbeiterhilfswerk (SAH), das ihm die Kosten für die Rückkehr nach St.Gallen erstattete. In der Ostschweiz angekommen, suchte Scherrer den Kreiskommandanten auf, um sein Dienstbüchlein und die militärische Ausrüstung zu behändigen, die er vor seiner Abreise im Zeughaus deponiert hatte. Erst hier erfuhr er, dass sich die Dokumente samt der Urlaubsbewilligung in Barcelona befanden.

In den Fängen der Schweizer Bundesanwaltschaft

Daraufhin sprach er beim Sekretär des St.Galler Militärdepartements vor, wohl ahnend, dass ihm nun – wie allen Spanienkämpfern – ein militärgerichtliches Verfahren wegen fremdem Militärdienst drohte. Gewiss hatte er in Spanien vernommen, dass die heimische Militärjustiz bei den «Spanienfahrern», wie die Freiwilligen damals genannt wurden, kein Pardon kannte. Der Departementssekretär wies ihn an den Oberrichter des Divisionsgerichts 7, Oberstleutnant Hans Lenzlinger. Scherrer erklärte ihm, dass er als Mitglied der Schweizer Ambulanz in Spanien gewesen sei, betonte aber gleichzeitig, dass er sich deswegen nicht strafbar gemacht habe, da er an keinen Feindseligkeiten teilgenommen habe. Lenzlinger nahm diese Darstellung entgegen, setzte Scherrer in Haft und wies ihn an, sich dem Untersuchungsrichter zur Verfügung zu halten, nicht ohne zu erwähnen, dass er aufgelaufene Kosten von Fr. 3.80 für die Instandstellung seiner Militärausrüstung sowie eventuell noch Fr. 57.– für ausstehende Militärsteuern abzuverdienen habe. Dies tat Scherrer durch zwei Tage Arbeitsleistung in der Kaserne Herisau.

In der Einvernahme durch den militärischen Untersuchungsrichter Fopp am 14. Oktober 1938 in Rorschach drehte sich alles um die Frage des verbotenen fremden Kriegsdienstes.

Scherrer wies diesen Vorwurf konsequent zurück: «*Ich bin [...] nicht nach Spanien gegangen, um Militärdienst zu leisten. Ich wollte nur bei der Ambulanz mitwirken und habe in Spanien auch nichts anderes getan. Ich besorgte Reparaturen, half bei den Einrichtungen mit, kochte etwas, besorgte Nachtwache etc.*»²⁸ Und weiter: «*Wir trugen die schweizerische Arbeiter-Samariter-Uniform. Wir hatten mit dem Militär gar nichts zu tun. Dasselbe war von der Sanität vollkommen getrennt. [...] Wir haben in Spanien an keinerlei Kampfhandlungen teilgenommen; wir waren immer ca. 10 Km hinter der Front. Wir haben den Truppen in keiner Weise gedient, sondern nur den Verwundeten. Ich war nie in einer Sanitätskolonne. Ich habe nie Kranke getragen oder überhaupt bei irgendwelchen Krankentransporten mitgeholfen. Die Verwundeten wurden uns alle per Autos zugeführt.*»²⁹ In der Einvernahme erfuhr Scherrer auch, dass er am 15. Oktober

20 G. PERDRISAT, fils, *Drei Monate Kriegsdienst in Spanien. Reportageerzählung eines einstigen Freiwilligen*, [o.O. u. J.], S. 53.

21 Minnig, op.cit., S. 43.

22 Brief von Antonio Albertoni vom Januar 1937 (Orts- und Zeitangabe: «Ambulancia svizzera Huesca I. 1937»), BAR E5330 1975/95 98 1938/313.

23 Brief an Adèle vom 20. Februar 1937, BAR E5330 -/1 1937/393.

24 Aussagen Scherrers in der Einvernahme durch den Untersuchungsrichter 7. Division vom 14. Oktober 1938 in Rorschach, Dossier August Scherrer BAR E4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

25 Aussage von Karl Rhein in der Einvernahme durch die Kantonspolizei Basel am 29. November 1940, BAR E4320 (B) 1974/40 Bd. 99.

26 Aussage von Alcide Hänni in der polizeilichen Einvernahme vom 8. März 1939 in Basel, BAR E5330 1975/95 98 1939/128.

27 Interview mit Sohn Ulrich Scherrer, Schaan, vom 19. August 2008.

28 Aussagen Scherrers in der Einvernahme durch den Untersuchungsrichter 7. Division vom 14. Oktober 1938 in Rorschach, Dossier August Scherrer BAR E4320 (B) 1990/266 Bd. 92.

29 Ebenda.

1937 – also wenige Wochen, nachdem das Schweizer Konsulat in Barcelona nach Bern gemeldet hatte, dass Scherrer unauffindbar war – im Schweizerischen Polizeianzeiger zur Verhaftung ausgeschrieben worden war. So verfuhr die Bundesanwaltschaft als ermittelnde Behörde in allen Fällen von Spanienkämpfern, von denen sie Anhaltspunkte zu haben glaubte, dass sie sich an der Front in Spanien befänden.

Für Scherrer galt es nun, durch taktische Aussagen einer Bestrafung zu entgehen. Aus diesem Grund negierte er nicht nur eine Teilnahme an Kämpfen und eine Mitgliedschaft in der Volksarmee, sondern er gab auch an, mehrmals Gesuche um eine Rückkehr in die Schweiz gestellt zu haben, denen aber nicht entsprochen worden sei. *«Ich habe schon im Jahre 1937 wieder heimkehren wollen und habe dann etwa 3 Male um Hilfe nachgesucht. Ich habe meine Gesuche jeweils dem englischen Arzt abgegeben. Es wurde mir aber erst am 28. August 1938 entsprochen. Die Urlaubsbewilligung war von einem Offizier der Internationalen Brigaden unterzeichnet. Der Urlaub war unbeschränkt.»*³⁰ Mit diesen Darlegungen suchte Scherrer den Eindruck zu erwecken, er sei nicht freiwillig, sondern gegen seinen Willen so lange Spanien verblieben. Obschon er seine Urlaubsgesuche nicht nachweisen konnte – es befinden sich keine solchen Dokumente bei den Militärakten –, neigte der Untersuchungsrichter offenbar dazu, ihm Glauben zu schenken. Die Tatsache, dass Scherrer einerseits Urlaub beantragt hatte, andererseits mit einer vom Bund bewilligten Ambulanz in Spanien war und sich bei seiner Rückkehr zudem noch freiwillig gestellt hatte, verliehen ihm eine gewisse Glaubwürdigkeit. Jedenfalls konnte ihm mangels Beweisen kein Vergehen gegen die Bundesratsbeschlüsse und das Verbot von fremdem Militärdienst nachgewiesen werden.

Unterschiedliche Schicksale

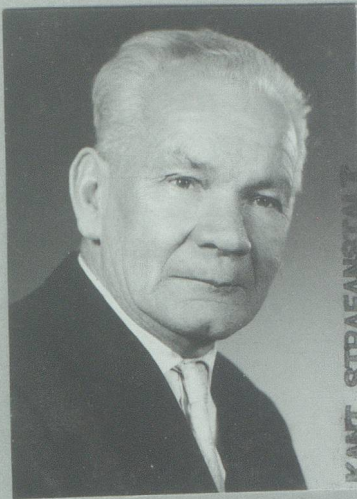
Die Untersuchung wurde eingestellt, Scherrer blieb straffrei. Dies im Unter-

schied zu seinem Kameraden Alcide Hänni, den das Divisionsgericht III am 7. Juni 1939 zu zwei Monaten Militärfesthaft verurteilte. Anders als Scherrer hatte Hänni eingeräumt, als Sanitätsoldat den republikanischen Truppen beigetreten zu sein. Dies genügte für eine Verurteilung. Hänni war, soweit ersichtlich, das einzige Mitglied der Ambulanz, das von der Militärjustiz verurteilt wurde. Nicht bekannt ist, was mit den in Spanien verbliebenen Ärzten Houdecek, Baer, Luschinsky, Turner und Silberscak geschah. Sie wurden wie die Pfleger Rhein und Chioccia nicht im Polizeianzeiger ausgeschrieben. Dies, obwohl ansonsten gegen Ausländer, die im Verdacht standen, gegen die Spanienbeschlüsse verstossen zu haben, jeweils umgehend eine Grenzsperrverordnung erlassen wurde, damit sie nicht wieder in die Schweiz einreisen konnten. Lediglich gegen den Organisator Victor Fissé wurde ein Haftbefehl erlassen. Auch nach den deutschen Emigranten, die auf der Kollektivfahrkarte vermerkt waren, wurde mit Ausnahme von Friedrich Krupinski nicht gefahndet. Nur von Karl Rhein ist Genaueres über sein weiteres Schicksal bekannt: Er trat wie Hänni in die republikanische Sanität ein, leistete unter anderem in einem Divisionsspital in Alicante Dienst, kehrte im August 1938 mit einer schweren Grippe nach Paris zurück und reiste dann schwarz nach Basel ein. Dank der Fürsprache aus Kreisen der SP und des SAH gelang es ihm, in der Schweiz als politischer Flüchtling anerkannt zu werden. Er verbrachte die Kriegsjahre in Schweizer Internierungslagern.³¹ Bleibt anzumerken, dass sich ausserhalb der Schweizer Ambulanz noch weitere Arbeiter-Samariter im Spanienkrieg engagierten. So der Präsident der Zürcher Kolonne, Willy Hirzel. Er versah im Tschapajew-Bataillon den Sanitätsdienst unmittelbar hinter der Front: *«Wir bildeten sozusagen den ersten Verbandsplatz.»*³² Hirzel wurde für sein Engagement zu vier Monaten Gefängnis und drei Jahren Entzug der bürgerlichen Rechte verurteilt.

Noch war August Scherrer aber die Bundespolizei nicht endgültig losgeworden. Am 18. August 1939 – der Spanienkrieg war schon viereinhalb Monate zu Ende – lud ihn unversehens ein Kommissär der Bundespolizei zu einer Befragung auf den Polizeiposten Trübbach vor. Scherrer wohnte zu dieser Zeit bei einer Verwandten im Werdenberg. Erneut musste er in der Befragung den genauen Hergang des Abgangs der Ambulanz über die Grenze bei Genf Anfang Oktober 1936 sowie die Funktionen der Beteiligten schildern.³³ Die Einvernahme stand offenkundig im Zusammenhang mit noch laufenden Strafverfahren in der Rhone-Stadt, wurde doch das Abhörungsprotokoll anschliessend an den Genfer Staatsanwalt geschickt. Für Scherrer hatte diese Vorladung aber keine weiteren Folgen. Nun war das Kapitel Spanien für ihn endgültig abgeschlossen.

Für den Rest des Lebens geprägt

Die Erfahrung von Tod und Elend in einem Krieg, der mit modernsten Mitteln geführt wurde und der den faschistischen Mächten als Testfeld für neue Waffen- und Militärtechniken diente, hat ihn einschneidend geprägt. Angehörige berichten, dass er in jungen Jahren ein Mensch von robuster, ja rauer Natur gewesen sei. Aus Spanien sei er als veränderter Mensch zurückgekehrt – nachdenklich, still und eher in sich gekehrt.³⁴ Die soziale Diskriminierung im Privat- und Berufsleben, unter der die meisten Spanienkämpfer nach ihrer Rückkehr in die Schweiz litten, blieb ihm dank der ausgebliebenen Verurteilung durch die Militärjustiz jedoch erspart. Es gelang ihm auch, sich beruflich zu etablieren. Während des Zweiten Weltkriegs arbeitete er an verschiedenen Orten im Festungsbau, in der Kohleförderung im Diemtigtal oder als Zimmermann im angestammten Beruf, bis er sich in Haag niederliess und in Frieda Eggenberger seine Lebenspartnerin fand, die er 1941 heiratete. 1947 trat er eine Dauerstelle



KANT. STRAFANSTALT
SAXERRIET 9465 SALEZ

Der Inhaber

August Scherrer

Kant. Strafanstalt Saxerriet

Name S c h e r r e r
Vorname August
Geburtsdatum 4.2.1903
Wohnort 9499 Haag - Schulhaus
Funktion Nachtwächter-Stv.
Ausweis-Nr. 47

Der Direktor

R. Schürz

9465 Salez, 2.4.1968/cr

August Scherrers
Ausweis als Mitarbei-
ter der Strafanstalt
Saxerriet, ausgestellt
im April 1968. Nachlass
August Scherrer

beim Rollladenhersteller Traber AG in Goldach an, der er lange Jahre treu bleiben sollte. Wenige Jahre vor der Pensionierung im Jahr 1960 machte er sich noch selbständig. Teilzeitlich war er auch als Wärter-Stellvertreter in der Strafanstalt Saxerriet tätig. Politisch blieb Scherrer ein überzeugter Sozialdemokrat, er war in der Ortspartei Sennwald aktiv. 1956 wurde er zum Schulratspräsidenten der Primarschulgemeinde Haag gewählt, die Familie bewohnte die Abwartswohnung im örtlichen Schulhaus. In der Freizeit war «Guscht», wie ihn seine Freunde nannten, ein leidenschaftlicher Jasser. Weil er im Männerchor jeweils bei der Einrichtung von öffentlichen Aufführungen mithalf, wurde er zu dessen Ehrenpräsident gewählt, obwohl er selber nicht mitsang. Er verschied im Alter von 86 Jahren am 27. April 1989 im Alters- und Pflegeheim Grabs.

Warten auf die längst fällige öffentliche Würdigung

Scherrer konnte zeit seines Lebens nie eine öffentliche Würdigung für seinen antifaschistischen Einsatz ent-

gegennehmen. Noch heute sind die Schweizer Spanienfreiwilligen nicht vollständig rehabilitiert. Die Strafurteile gegen sie sind immer noch in Kraft, dies im Gegensatz zu vielen andern Ländern, in denen die Gegner Francos nicht strafrechtlich verfolgt wurden und wo sie als frühe Kämpfer gegen den Faschismus in jährlichen Gedenkveranstaltungen und Feiern gewürdigt werden. Immerhin ist derzeit in den eidgenössischen Räten eine parlamentarische Initiative für eine Rehabilitierung der Spanienkämpfer hängig. Sie wurde von der Interessengemeinschaft Spanienfreiwillige³⁵ initiiert und von Nationalrat Paul Rechsteiner eingereicht. Verlangt wird die nachträgliche Aufhebung der Militärurteile. August Scherrer wäre davon nicht betroffen, da er ja nie verurteilt wurde. Doch von der symbolischen Aufwertung durch eine Urteilsannullierung würden auch Scherrers Nachkommen profitieren. Viele Familien und Nachkommen von Spanienkämpfern wünschen, dass die Schweiz endlich derer angemessen gedenkt, die in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg im Kampf gegen den Fa-

schismus und für die Demokratie Kopf und Kragen riskiert und dafür persönliche Nachteile in Kauf genommen haben. Insofern ist es höchste Zeit, dass die Schweiz erinnerungspolitisch aufholt und in den Kreis der Demokratien zurückkehrt, welche die historische Bedeutung der Spaniensolidarität schon längst erkannt und entsprechende Erinnerungskulturen aufgebaut haben.

30 Ebenda.

31 Dossier Karl Rhein, BAR E4320 (B) 1975/40 Bd. 99.

32 Einvernahme durch die Bezirksanwaltschaft Zürich vom 6. Mai 1938, BAR E5330 1975/95 98 1938/172.

33 Abhörungsprotokoll des Polizeidienstes der Bundesanwaltschaft vom 18. August 1939, BAR E4320 (B) 1999/260 Bd. 13.

34 Interview mit Sohn Ulrich Scherrer, Schaan, vom 19. August 2008.

35 Die IG wurde am 20. November 2007 von interessierten Historikern und Nachkommen von Spanienfreiwilligen gegründet. Vgl. Website <http://www.spanienfreiwillige.ch> mit einer Liste der rund 800 Freiwilligen aus der Schweiz.